

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraph-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Postfach-Nr. 20.

er Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 109.

Donnerstag, 13. Mai 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere Verkäufere frei des Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei des Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kapuzenstr. 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat am 10. Mai 1897 den Gutbesitzer und Gemeindevorsteher **Herrn Carl Ernst Gehre in Niedrig** als Ortsrichter für diesen Ort in Pflicht genommen. Riesa, am 11. Mai 1897.

**Königliches Amtsgericht.**

Selbner.

Drehm.

## Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen und Impfrevisionen des hiesigen Impfbereichs (Stadt und Rittergut Riesa mit Vorwerk Böhlis) werden an nachgenannten Tagen und zwar

am 14., 17., 21., 24., 28., 31. Mai und 4. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr die Erstimpfungen und am 14., 17., 21., 24., 28. Juni und 1. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr die Wiederimpfungen vorgenommen werden.

Die Erstimpfungen finden im Gasthose „zum Kronprinz“ hieselbst, die Wiederimpfungen in den Schulen statt.

Die Eltern, Pflügeltern und Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden hiermit aufgefordert, die Impfungen zu den oben festgesetzten Terminen in den genannten Impfstellen

vorzustellen. Befreiungen von der Impfung sind durch in den Impfterminen vorzuliegende ärztliche Zeugnisse nachzuweisen.

Den Eltern und Erziehern der zum ersten Male impfpflichtigen Kinder ist es freigestellt, die letzteren an den Impfterminen in der Wohnung des Impfarztes, **Herrn Sanitätsrath Dr. med. Gaymann**, Hauptstraße Nr. 61, 2. Etage, Nachmittags von 2—3 Uhr zur Impfung vorzustellen.

Für die Erstimpfungen werden besondere Vorladungen ergehen.

Die Impfungen müssen mit rein gewaschenem Körper und in reinlicher Kleidung zur Impfung gebracht werden, widrigenfalls dieselben zurückgewiesen werden.

Die Impfungen erfolgen unentgeltlich.

Das Impfgesetz vom 8. April 1874 enthält in § 14 folgende Bestimmung: „Eltern, Pflügeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Einstellung entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.“

Auf diese Bestimmung wird hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Riesa, am 11. Mai 1897.

**Der Rath der Stadt**

Boeters.

Wißh.

## Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 13. Mai 1897.

— Seit 1. April ist Herr Amtsrichter Dr. Rudolf Kraner Vorstand des Konservativen Vereins für Riesa und Umgegend und hat damit die Leitung der Geschäfte genannten Vereins übernommen. Alle bezüglichen Schriftstücke sind demnach künftig an den oben genannten Herrn zu richten.

— Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft vereinigter Elbe- und Saale-Schiffer zu Dresden hielt vorgestern eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher über die Erhöhung des Grundcapitals der Gesellschaft um 1 Mill. Mark durch Ausgabe von 1000 Stück auf den Inhaber lautenden Aktien zu je 1000 Mark Beschluß zu fassen war. Der Antrag wurde vom Vorsitzenden eingehend begründet mit dem Hinweis auf die Vermehrung des Schiffsmaterials durch Beschaffung von 3 oder 4 neuen Dampfern und 20 bis 25 Rähnen. Nach längerer Verhandlung wurde der Antrag angenommen. Die neuen Aktien sollen aus den 1897er Erträgen 5 % pro rata temporis, vom 1. Januar 1898 ab aber vollberechtigt mit den alten Aktien sein. Die Creditanstalt für Industrie und Handel übernimmt den Gesamtbetrag zum Kurse von 120 % und räumt den hiesigen Aktionären ein Bezugsrecht auf je 1 neue Actie zu 1000 Mark auf je 1 alte Actie à 1000 Mark und auf je 2 alte Aktien à 500 Mark zum Kurse von 125 % ein. Das Bezugsrecht ist innerhalb vier Wochen nach Erscheinen der Bekanntmachung anzuzuhlen. Nach einstimmiger Genehmigung dieser Anträge wurde weiter beschlossen, die Umwandlung der bisherigen auf den Namen lautenden Aktien in Inhabercartien den Aktionären in der Weise frei zu stellen, daß je 1 Actie zu 1000 Mark und je 2 Aktien zu 500 Mark in je 1 Inhabercartie zu 1000 Mark umgewandelt werden können.

— Dem Monat Mai wird nirgends ein Koldieb gesungen. Statt mildem Sonnenschein hat's überall Regen, Schnee und Eis gegeben. Ebenso wie von unserm sächsischen Erzgebirge wird auch von Hamburg Schneegestöber gemeldet. Dort trat vorgestern gegen 11 Uhr ohne sichtbaren Nebel tiefste Finsterniß ein. Die Straßenbahnen mußten stundenlang Beleuchtung einschalten. Das Thermometer zeigte auf zwei Grad. Auch in Eisenach trat wiederholt heftiger Schneefall ein. Auf dem Inselberg lag eine Schneedecke von 10 Centimeter. Auch im Oberharz war es Mai nur im Kalender. Nachdem es schon einige Tage schicktere Verjuche dazu gemacht hatte, schneite es — so schreibt man von dort — seit Montag Abend 7 Uhr ununterbrochen, und eine Schneedecke von mindestens 15 Centimeter liegt ausgedehnt über Berg und Thal. Welch ein eigenartiges Bild! Tief beugen sich die mit dem ersten Frühlingsgrün geschmückten Zweige unter der weißen Last und in den sprossenden Fichten thürmen sich die Schneeweihen zu hohen Schanzen, denn es herrscht ein Schneetreiben wie im Januar. In St. Andreasberg wurden Dienstag Morgen viele kleine Mädchen von größeren Geschwistern oder dienstbaren Weibern zur Schule gebracht, weil sie nicht durchkommen, und vor den

Schulthüren mußte Bahn geschaukelt werden — im wunderschönen Monat Mai. Die Herren Jungens wissen sich natürlich am besten in die Sache zu fassen; Schneeschuflaufen im Mai, das ist doch einmal etwas; im Januar kann das Jeder. Die Erwachsenen stöhnen freilich ob des erneuten Heizens, wenn auch der Galgenhumor über den größten Kummer hinweghilft. So schrieb Einer am Schluß einer Karte: Waimonat ist's, doch süßlich liegt der Schnee — Die Bäume lägen unter ihrer Last — Wer weiß, wenn ich Dich morgen wiederseh — Ob Du die Nase nicht erstoren hast! — Erschütterter Weise scheint sich das Wetter endlich bessern zu wollen, heute war nach langer Zeit wieder einmal ein leidlich schöner Tag.

— Am 31. d. M. tritt im Kultusministerium in Berlin der neuerrichtete Apothekerrath unter dem Vorsitz des Ministerialdirectors Dr. v. Bartsch zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die Beratungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen und sich mit einem für den Apothekerstand besonders wichtigen Gegenstande beschäftigen. Die Frage der Beteiligung der Frauen an den verschiedenen Erwerbszweigen steht schon seit Jahren zur Erörterung, da die Lebensverhältnisse auf die Erschließung neuer Erwerbsquellen für das weibliche Geschlecht drängen. Zu diesen gehört auch die Ausübung der Apothekerkunst. Der Minister der Medicinalangelegenheiten Dr. Boffe wänscht daher durch die im Apothekerrath vertretenen hervorragenden Sachverständigen die Frage eingehend erwoogen zu sehen, inwieweit und unter welchen Bedingungen sich weibliche Kräfte im Apothekerberuf verwenden lassen. Es wird hierbei hauptsächlich darauf ankommen, zu präzisieren: 1. ob nach den bisher gemachten Erfahrungen anzunehmen ist, daß sich weibliche Kräfte überhaupt zur Erlernung und Ausübung des Apothekerberufs eignen; 2. ob und welche besonderen Anforderungen an dieselben bei der Zulassung zum Apothekerberuf zu stellen sind; 3. ob ihnen der Betrieb einer selbstständigen oder doch einer Zweigapothek, und unter welchen Bedingungen, gestattet werden kann; 4. ob es zu diesem Zweck des Erlasses neuer oder der Abänderung bestehender gesetzlicher oder administrativer Bestimmungen bedarf. — Man ersieht hieraus, daß es sich bei den bevorstehenden Beratungen um eine Angelegenheit handelt, welche für weite Kreise von nicht geringem Interesse ist.

— Betreffs der electricen Bahn Dresden-Leipzig erfolgen jetzt von anderer Seite Angebote, nachdem das Wittische Project, wie bereits erwähnt, keine Aussicht auf Verwirklichung hat, weil sich erwiesen, daß dasselbe 1) vollständig der Unterstützung durch Finanzgesellschaften entbehre, 2) aber weil die Staatsregierung dem Bau einer solchen Bahn gegenüber eine ablehnende Haltung einnehme. Neuerdings ist nun wieder ein Schreiben (Abschrift) durch Herrn Bürgermeister Lobed-Grümme an die Mitglieder des betr. Ausschusses gelangt. Dieses Schreiben geht von der Allgem. deutschen Kleinbahn-Gesellschaft (Actien-Gesellschaft) in Berlin aus und ist an Herrn Rittergutsbesitzer E. Raumann-Sitten bei Bodelwitz, einem warmen Vertreter des Project's einer electricen Bahnverbindung zwischen Dresden-Leipzig, gerichtet. Letzterer hat sich insolge der mit Witte gemachten träben

Erfahrungen mit der genannten Actiengesellschaft in Verbindung gesetzt und hat diese angetregt, dem Project einer Kleinbahn Dresden-Leipzig näher zu treten. In dem Schreiben drückt sich die Actiengesellschaft u. A. wie folgt aus: Wenn sich die Absicht auf electricen Betrieb bei einer größeren Anzahl von Interessenten festgesetzt hat, so mußte man allerdings auch mit dieser Betriebsart rechnen; unter Berücksichtigung der hohen Kosten des electricen Betriebes und seiner Vortheile erscheint es vielleicht als vorthellhaft, diesen für den Personenerkehr anzuwenden und andererseits den Güterverkehr mittels Locomotiven zu bewältigen. Wie bereits anlässlich Ihres freundlichen Besuchs am 20. Februar 1897 erwähnt, sind wir bereit, der Angelegenheit der projectirten Kleinbahn zwischen Dresden und Leipzig näher zu treten, doch müßte vor allen Dingen seitens des dortigen Comitees uns Mittheilung werden, daß auch andererseits die Absicht besteht, mit uns zwick's Durchführung nähere Verhandlungen einzugehen.“ Nach diesem scheint also die Möglichkeit einer Verwirklichung des Project's — vorausgesetzt, daß die Staatsregierung ihre Haltung ändert, — noch nicht ganz ausgeschlossen.

— Eine Untersuchung der Blizableiter muß augenblicklich als eine dringende Nothwendigkeit bezeichnet werden, wenn anders man sich nicht in große Gefahr begeben will. Bekanntlich gewährt ein Blizableiter nur dann Schutz, wenn die Leitungsfäden genau zusammengefügt sind; sobald die Verbindung schadhaft ist und sich Luft oder Moos zwischen die einzelnen Theile gesetzt hat, so springt der Blitz leicht auf das Gebäude, das er schlagen soll, ab, und der Blizableiter wirkt durch die Anziehungskraft seiner Spitze eher nachtheilig als nützlich.

— Lichtenssee. Zur Aus schmückung unseres im Bau begriffenen Gotteshauses giebt nächsten Sonntag der Männergesangverein zu Gröda unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer und Organist E. Härtig, früheren Lehrers in Wältnitz, ein Concert mit vorzüglich ausgewähltem Programm. Da der ganze Ertrag dem Baufonds zufließt, so ist ein reger Besuch und dadurch eine große Einnahme zu erhoffen. Näheres über das Concert befindet sich im Inseratentheil heutiger Nr.

— Blafewitz. Zu der Einstellung des Dauermarktes von Dresden nach Wien durch den Rentier Baumann wird jetzt mitgetheilt, daß Letzterer plötzlich in Mährisch-Budwitz von einem unheimlichen Schwitzen befallen wurde. Auch stellte sich Herzklöpfen ein und die frühe Schmerzen ihm fürchtbar. Er brach insolge dessen die Tour ab und fuhr nach Hause. Der ganze Weg betrug 478 Kilometer, davon hat Baumann 366 Kilometer in 7 Tagen zurückgelegt, so daß nur noch 112 Kilometer übrig blieben. Der Schrittmesser zählte: am 1. Tage 77,200 Schritte, 2. Tag 74,300, 3. Tag 68,100, 4. Tag 63,000, 5. Tag 52,300, 6. Tag 72,300, 7. Tag bis Vormittags 10 Uhr 20,300, ergibt 425,000 Schritte. Herr Baumann hat die Wette verloren, doch hat er sie ehrenvoll verloren, da ihm es wohl nicht gleich ein Anderer von solcher Leibesfülle — Herr Baumann wog beim Antritt der Reise 232 Pfund — nachmachen wird, was er in 7 Tagen geleistet hat.

Schandau, 12. Mai. Auf Ostrauer Papier wurde der 15 jährige Maurerlehrling P. Arnold erhängt aufgefunden. Arnold hatte sich den Tag zuvor betrunken und aus Furcht vor Strafe, die ihm vom Vater angedroht worden war, legte er Hand an sich selbst. — Die vom Bauunternehmer Czernowka aus Kohnwein ausgeführte Hochdruckwasserleitung, die annähernd 300000 Mark gekostet hat, geht ihrer Vollendung entgegen.

Zwickau, 12. Mai. An der Kasernenbrandruine dürfen fortgesetzt Mauerwerke ein. Nach einer weiteren Schätzung wird der Verlust an Montirungs- und Aufrüstungskosten über 1 1/2 Millionen Mark betragen. Die meisten Borrüste sind auf den großen Montirungslammern in den Abflußschächten der Flügeldächer, deren Lage von den Treppen so entfernt ist, daß ein Bergen mit zu großen Schwierigkeiten verbunden war, vermehrt worden. Es sind zwei große Massen Bekleidungsstücke auf die Straße geworfen, dort aber von den nachströmenden brennenden Ballen vernichtet worden. Daß die Kammern auf den Böden und nicht in besonderen Gebäuden untergebracht waren, lag an der Sparbarkeit des Reichthums. — Infolge des Kohlenabbaus geht der alte Friedhof der Gemeinde Vodwa durch bedeutende Bodenversenkungen zu Bruch. Die Leichen müssen daher ausgetragen werden. Auch im Senkungsgebiet des Zwickauer Kohlenreviers werden viele Klagen von Haus- und Grundbesitzern über Beschädigung der Häuser durch Bodenversenkungen laut. Die Wände erhalten Risse, Treppen und Fensterstühle versinken, Türen, Fenster und Schieber schließen nicht etc. Beschwerden bei den Behörden sind deshalb mehrfach geführt worden. Es ist sogar vorgekommen, daß zwei Häuser sich von einander getrennt haben.

Freiberg, 12. Mai. Auf schreckliche Weise machte gestern Vormittag der in Tautendorf wohnhafte Bergarbeiter Ulbricht in der Grube seinem Leben ein Ende. Er nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und zündete dieselbe an. Dem Unglücklichen wurde der Kopf total zerschmettert.

Dohnstein. Mit Inkrafttreten des neuen Sommerfahrplans ist den Touristen und Sommerfrischlern eine bemerkenswerthe Bereicherung durch Eröffnung der Schmalspurbahn Koblitz-Dohnstein entstanden. Die Bäche Dresden-Schandau-Sebitz finden in Koblitz fast sämtlich sofortigen Anschluß. Die dort beginnende Schmalspurbahn führt durch das herrliche Schwarzwaldthal, an den Goldstellen Goldhord, Unter- und Ober-Ehrenberg vorbei, nach dem aberaus reichend gelegenen Bahnhofs Dohnstein, mit prächtigem Blick auf die Stadt und Umgebung.

Schneeberg, 11. Mai. Heute fiel in hiesiger Gegend der Schnee in dichten Flocken, obgleich auch hier die Wärme schon seit einiger Zeit blühen. Vor 60 Jahren, am 11. und 12. Mai 1837, war im Erzgebirge zu dem vielen alten Schnee auf den Bergen noch 2/3 Ellen hoher neuer Schnee gekommen, so daß der Schutt noch auf weite Strecken hin benutzt werden konnte. Das Frühlingswetter war damals von stetem Regen und Schnee begleitet. Im Mai des bezeichneten Jahres, kurz vor Pfingsten, war noch kein Laubblüthen an den Bäumen sichtbar; mit der Feldarbeit war damals erst ein kleiner Anfang gemacht worden, weder waren die Kartoffeln bestellt, noch Haser gesät. In den ersten Wintertagen 1817 gab es im Erzgebirge auch noch die schönste Schlittenfahrt. 1837 fiel trotzdem im Gebirge die Ernte zufriedenstellend aus.

Reichenbach i. B., 11. Mai. Beim Renovationsbau der Trinitatiskirche ist ein Ereigniß eingetreten, das für den planmäßigen Fortgang der Arbeiten eine große Störung werden kann; es hat sich nämlich der alte Turm aus noch nicht ganz völlig aufgeläuter Ursache dermaßen gesenkt, daß sich im Mauerwerke bereits bedeutliche Risse zeigten und man schleunigst sichere und feste Stützung vornehmen mußte.

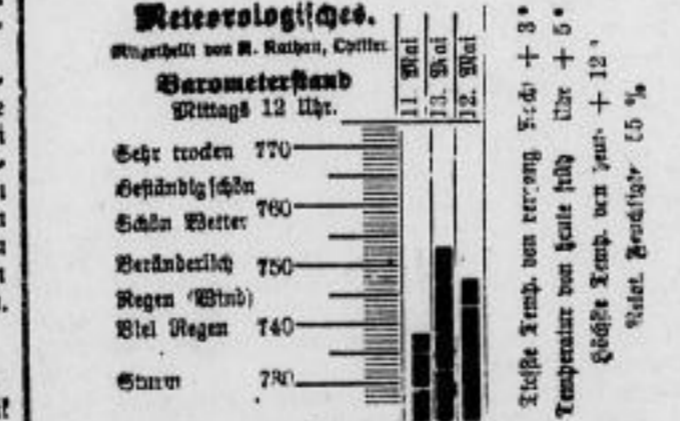
Wodau, 12. Mai. Als ein nettes Fräulein hat sich ein in Neu-Wodau wohnhafter circa 11 Jahre alter Schulknabe (!) entpuppt. Derselbe entwendete unlängst einem bei seinen Eltern wohnenden Schlafknecht aus dem Koffer 24 Mark und eine Uhr. Einen Theil des Geldes verjodelte er auf der Leipziger Messe bezw. im hiesigen Orte; für 8 Mark kaufte er bei einem Schönfelder Uhrmacher eine Uhr, welche er dem Bestohlenen als Ersatz heimlich in den Koffer legte. Diese Uhr führte zur Ermittlung des jugendlichen Diebes. In's Verhör genommen, verstand es der hoffnungsvolle Sprößling, durch ein geschickt angebrachtes Bittengesuch den Verdacht auf seinen eigenen Vater zu lenken, welcher denn auch vorübergehend in Untersuchungshaft genommen wurde.

Leipzig, 11. Mai. In einer von etwa 350 Personen besuchten sozialdemokratischen Parteiversammlung, die heute Abend im „Pantheon“ stattfand, wurde beschlossen, bei dem früheren ablehnenden Beschlusse hinsichtlich der Betheiligung an den Landtagswahlen stehen zu bleiben, dagegen mit den übrigen Parteigenossen im Lande gemeinsam den Kampf für die Befreiung des Dreiklassenwahlrechtes zu führen. Diese vom Agitationskomitee beantragte Resolution wurde mit allen gegen etwa zehn Stimmen angenommen.

Die Fälle von sog. elektrischer Verunglückung häufen sich mit der steigenden Entwicklung der Elektrotechnik im praktischen Alltagsleben. In ihrer Neuheit sind diese Unglücksfälle von hervorragendem wissenschaftlichen Interesse. Dr. Mandry in Heilbronn berichtet in dem „Med. Korrespondenzblatt“ des Württembergischen ärztlichen Landesvereins über einen solchen Fall von Verunglückung durch elektrischen Hochspannungsstrom, den auch Laien mit großem Interesse lesen werden. Heilbronn bezieht seine Elektrizität von der Wechselstromanlage des Württembergischen Portland-Cementwerkes in Lauffen am Neckar. Die Leitung von dem 11 km entfernten Lauffen bis Heilbronn erfolgt auf drei Drähten mit 5000 Volt Spannung. In einem an der Peripherie der Stadt gelegenen Haupttransformatorenschleusen beginnt die Stromvertheilung mittels

Kabeln von 1500 Volt Spannung. In diesem Schleusen war am 5. September 1896 einer der Ingenieure des Wertes mit Messungen beschäftigt. Um einen verarbeiteten telephonischen Apparat zu erwarten, setzte er sich auf eine auf dem Boden stehende Holzstange und fing an, sich eine kurz zuvor angebrachte Bligkappvorrichtung neuer Konstruktion zu betrachten. Pflötzlich glaubte er zu träumen, er hänge an einer Leitung und könne nicht mehr weg. Allmählich sank die Bestimmung zurück; er gab sich Mühe, zu erwachen, und versuchte vergeblich, die Augen zu öffnen. Dann seine Lage erkennend, schrie er um Hilfe, bäumte sich mit aller Kraft und war mit einem Ruck frei. Er fiel zu Boden; gleich darauf hörte er das Telephon antlingeln; er versuchte auf die Uhr zu sehen, was ihm mit einiger Anstrengung gelang. Danach konnte der ganze Vorgang nur ein paar Sekunden gedauert haben, während er mindestens 20 Minuten mit der Leitung in Verbindung gewesen zu sein glaubte. Er schleppte sich mühsam zu dem noch immer klingelnden Telephon, konnte sich aber nicht verständlich machen. Er gewann das Freie, wo er zunächst liegen blieb; nach etwa 10 Minuten hatte er sich so weit erholt, daß er, wenn auch mit Mühe, nach seiner über 1/2 Stunde entfernten Wohnung gehen konnte. Wenige Minuten nachher sah Dr. Mandry den Kranken, der zwar blaß und verärgert ausah, aber bei klarer Besinnung war und mit schwerfälliger lallender Zunge über seine linke Hand sagte. An der linken Hand war das Nagelglied des Daumens vom äußeren Rande her fast bis zur Hälfte durchgebrannt, am Zeigefinger fand sich eine zehnfüßige große Verletzung auf der Bolartfläche des Nagelgelenks. Auf der Beugegeite des Mittelfingers und in der Hohlhand zwischen Zeige- und Mittelfinger waren zwei größere Brandblasen. Nach einer 1/2 Stunde wurde Dr. Mandry wegen Schmerzen im linken Bein nochmals gerufen. Handbreit über dem linken Knie fand sich an der Kruppe die des Oberkniegelenks eine fast kreisrunde, tief schwarze Verletzung der Haut in Zweimarkstückgröße, die Umgebung 2—3 cm breit intensiv geröthet. An der entsprechenden Stelle wies das Beinlid einen etwas kleineren Defekt mit unregelmäßig gezacktem Rand auf, der sich auch für den Geruch als gebrannt kennzeichnete. Nach einigen Stunden Betruhe hatte sich der Verletzte so weit erholt, daß er mit normaler Sprache über den Vorgang Auskunft geben konnte. Auch in der Folge sind keinerlei Störungen von Seiten des Centralnervensystems aufgetreten. Die Brandwunden brauchten Wochenlang zur Heilung; nach 3 Wochen war die bis ins Unterhautgewebe reichende Verbrennung am Oberschenkel vernarbt; am Daumen hat sich das angebrannte Stück Nagelphalanx noch nicht abgestoßen. Der Kontakt ist ohne Zweifel dadurch zu Stande gekommen, daß die linke Hand einen der drei zur Bligkisierung gehörenden Drähte berührte. Augenscheinlich umflammeten die drei verletzten Finger krampfhaft den Draht, bis der Verletzte nach einem kurzen Augenblick der Besinnungslosigkeit die Hand losreißen konnte. Die lange der Kontakt bestanden hat, war nicht genau festzustellen. Es kann sich nur um wenige Sekunden gehandelt haben. Die Brandstelle am Oberschenkel stellt zweifellos die Austrittsstelle des Stromes aus dem Körper dar; wahrscheinlich hat das Bein ein den Hauptstromtransformator umgebendes Schutzblech berührt, durch welches der Strom einen besseren Weg zur Erde gefunden hat als durch die Holzstange. Nach der Berechnung der Technik hat der Strom, der durch den Körper ging, eine Spannung von 2500 Volt gehabt. Daß der Tod nicht sofort eintrat, hat der Verunglückte wohl dem Umstand zu danken, daß der Draht isolirt war, wenn auch augenscheinlich ungenügend, und daß der Körper im verhängnisvollen Augenblick mit freihängenden Fingern auf einer Holzstange saß, also einigermaßen gegen die Erde isolirt war.

Marktberichte. Chemnitz, 12. Mai. Pro 50 Rilo Weizen, fremde Sorten Nr. 8,80 bis 9,20, hiesig, gelb, neuer Nr. 7,75 bis 8, —, hiesig, gelb, beid. Nr. 6,85 bis 7,10. Roggen, hiesig u. preuß. Nr. 6, — bis 6,55, hiesiger, feuchter Nr. 5,65 bis 5,85, fremder Nr. 6,45 bis 6,55, hiesig. — bis —. Braugerste, fremder Nr. — bis —, hiesig. Nr. — bis —. Futtergerste Nr. 5,50 bis 5,90. Hafer, hiesig Nr. 6, — bis 6,65, preußischer neuer Nr. 7,15 bis 7,50, fremder Nr. 6,80 bis 7,20. Kuchgerste Nr. 7,25 bis 8,50. Raps- und Futtergerste Nr. 6,50 bis 6,75. Gerst Nr. 4, — bis 4,20. Straß Nr. 2,80 bis 3,20. Kartoffeln Nr. 2,70 bis 3, —. Butter pro 1 Rilo Nr. 2,20 bis 2,60.



Neuere Nachrichten und Telegramme vom 13. Mai 1897.

† Berlin. Der Gesammtauswärtiger für Ergänzung und Abänderung der Bestimmungen über Versammlungen und Vereine wurde heute Vormittag im Abgeordnetenhaus eingetragt. † Berlin. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Staatsminister Dr. v. Klenow, hat an den Vorstand des Vereines Berliner Getreide- und Producentenhandel folgendes Schreiben gerichtet: Im Auftrage des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe theile ich dem Vorstande ergebenst,

mit, daß die im Febr. d. J. d. h. stattfindenden Versammlungen der Interessenten der Producentenvereine für eine Börse im Sinne des Reichsabkommens vom 22. Juni 1896 zu erachten sind. Demzufolge fordere ich den Vorstand auf, so fern die Versammlungen in bisheriger Weise fortgesetzt werden sollen, mir namentlich, und zwar binnen drei Wochen, eine den Anforderungen des § 5 des Reichsabkommens und den Zweeken des § 2 Absatz 4 des preussischen Landwirtschaftsammengesetzes vom 30. Juni 1894 entsprechende Bescheinigung gemäß § 4 des Febr. d. J. d. h. Einholung der Genehmigung einzureichen.

5. Klasse 131. A. S. Landes-Lotterie.

Knr. Nummer, hinter welcher kein Zeichen verzeichnet ist, hat mit 1000 Mark gezogen worden. (Eine Übersicht der Wichtigkeit. — Nachdruck verboten.)

ziehung am 13. Mai 1897.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000, 500) and corresponding winning numbers. The table is organized into several sections based on prize value.

† Straßburg. Wie der „Straßb. Corresp.“ aus...

† Paris. Der Präsident empfing gestern Nachmittag...

† Konstantinopel. Sämtliche hiesige Botcha'ter...

halten und versammelten sich gestern Mittag zu einer...

† Konstantinopel. Der Kommandeur der ersten...

† Athen. Die Mächte haben die griechische Regierung...

† London. Nach einer Meldung der „Times“ aus...

erhalten. Infolgedessen sind die Truppen noch nicht...

Dem Kriegsschauplatz.

\* Athen, 13. Mai. Aus Kreta wird von gestern...

\* Saloniki. Das griechische Geschwader hat in der...

Productenbörse.

EB. Berlin, 13. Mai. Weizen loco W. —, Rot...

Conto-Corrent- und Check-Verkehr. N. Wessie, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstr. Spesenfreie Coupon-Einfösung. Wechsel-Discount. Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte. Baareinlagen verzinst p. a.: bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Kündigung 3 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 13. Mai 1897.

Table with columns for Deutsche Fonds, Wechsel, Preuß. Console, etc., listing various financial instruments and their prices.

Creditanstalt für Industrie und Handel

Dresden, Altmarkt 13.

Errichtet 1856.

Reservofond 3,15 Millionen Mark.

Riesa, Kaiser-Wilhelmsplatz 11.

Actiencapital 10 Millionen Mark. An- und Verkauf aller Arten Werthpapiere, Sorten und ausländ. Valuten.

Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken in directer Vertretung der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz.

vergüten wir bis auf Weiteres bei täglicher Verfügung 2 %, bei monatlicher Kündigung 2 1/2 %.

Zwei anständige Herren können Schlafstelle erhalten Kastanienstr. 61, II. rechts.

2 Herren können schöne Schlafstelle erhalten Kastanienstr. 100, III. rechts.

2 Schlafstellen in Kohlenstr. 7, II. l. 2 sch. Schlafst. in Gartenstr. 65, 2 Tr.

2 sch. Schlafst. in Kohlenstr. 7, 2. Et. v. Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten, sofort zu beziehen Hauptstraße 44, p.

2 Dachlogis in meinem Doppelhaus in Ren-Gröba sind per 1. Juli a. c. zu vermieten. Näh. beim Baumeister W. Os. Helm, Riesa.

1 ehrliches Mädchen erfahrene Köchin wird für 1. Juni gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein fleißiges, ordnungsliebendes Dienstmädchen wird nach Brandenberg i. S. per sofort zu mieten gesucht.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein noch rüstiger Mann als Nachtwächter und eine Dreherfamilie nach Rittergut Zschaiten b. Weisig.

Aufruf!

Abermals hat unser 133. Regiment ein schweres Unglück betroffen. Unsere stolze, schöne Kaserne ist ein Haub der Flammen geworden.

Hilfe, schnelle Hilfe thut noth! An alle ehemaligen Soldaten und an alle Menschenfreunde richten wir deshalb die herzlichste, innigste Bitte, beizusteuern zur Vinderung des Schadens.

Ein zuverlässiger Arbeiter wird bei hohem Lohn gesucht Pausitzerstrasse 17.

Wer weist eine gut gehende Restauration mit Vereinszimmer zu pachtweiser Uebernahme nach? Offerten erbitte. K. M. 1001 in die Expedition d. Bl.

Hausverkauf. Wein in Ren-Gröba, unmittelbar am Bahnhof Riesa gelegenes Doppel-Wohnhaus mit Hintergebäuden und Garten.

Maculatur

ist zu verkaufen in der Expedition d. Bl. Starke Ferkel, tüchtige Presser, sind zu verkaufen in der Wustlich-Mühle.

Milchvieh-Verkauf.

Ein frischer Transport ca. 20 Stück Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kälbern, sollen von Sonnabend, den 15. Mai früh an, in meiner Verkaufung zu billigen Preisen zum Verkauf.

Ein junge hochtragende Kuh ist zu verkaufen in Böhlen Nr. 3.

Beste bähm. Braunkohlen

in allen Sortirungen offerirt billigt ab Schiff E. F. Förster.

Pa. Dager Braunkohlen offerirt billigt ab Schiff in Riesa Fr. Arnold.

**Zu verkaufen:**  
1 sah neuer Federwagen, eine Anzahl  
eichene, lindene und Apfelbaum-  
Pflöcke und Bretter.  
Strehla, Hauptstraße 110.

Ein Handwagen,  
gut erhalten, 3 Str. Tragkraft, ist preiswerth  
zu verkaufen. Gröba 25 j. III.

**Guter Stalldünger**  
gegen Strohlieferung abzugeben Kastanienstr. 68.

**Kleiderstoffe,**  
Cattune,  
Mousseline, Blaudrucks,  
Blousenbarchende,  
Ginghans und Schürzenzeuge,  
waschecht,  
empfehlen in reichster Auswahl zu  
billigsten Preisen  
**E. Salinger.**

**Niederlage**  
**gerösteter Kaffees**  
(Karlsbader Mischungen)  
aus der Kaffee-Rösterei mit elektrischem Be-  
trieb von Alfred Klemm, Dresden,  
à Pfd. 160 Pf., 180 Pf. und 200 Pf. in  
Original-Packeten.  
**Max Förster,**  
Hauptstrasse 69.

**Max Förster,**  
Hauptstr. 69,  
Special-Geschäft für Choco-  
laden- u. Zuderwaren,  
empfiehlt  
Bruch-Chocoladen,  
à Pfd. 70 und 90 Pf.  
Suppenmehle,  
à Pfd. 40 und 60 Pf.  
Cacaopulver,  
garantirt rein, von 120 Pf. per Pfd. an.  
ff. Biscuits  
von 50 Pf. per Pfd. an  
Pralinees  
von 90 Pf. per Pfd. an bis zu den  
ff. Sorten.  
Reiche Auswahl von  
div. Fruchtbonbons,  
Fondant,  
ff. Tafel-Chocoladen etc.  
zu äußerst billigen Preisen.  
Reizende Neuheiten in  
Atrappen und Bonbonièren.  
Bei Einkauf von 50 Pf. an  
1 Düte Fruchtbonbons  
gratis.

**Kartoffel-Verkauf.**  
100 Str. Saatkartoffeln, Zwiebeln,  
50 " do. m. bon.,  
100 " Speisekartoffeln do. do.  
in größeren und kleineren Posten verkauft  
Gutebel. **Dawisk.** Mergendorf.  
**Neue Sommer-**  
**Malta-Kartoffeln,**  
Pfund 12 Pf.,  
empfiehlt **Max Leiboldt,** Bahnhofstraße 3.

**K. S. Militärverein für Poppitz, Mergendorf u. Umg.**  
Sonntag, den 16. Mai, Vormittags punkt 1/9 Uhr Stellen zur Fahnenweihe  
nach Sauda im Vereinslokal.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

**Hotel Höpfner.**  
Heute Donnerstag, den 13. Mai, Abends 8 Uhr  
**6. und letztes Winter-Abonnements-Concert mit Ball**  
von hiesiger Militärmusik.  
Hierzu laden ergebenst ein **Fr. Gehrmann, R. Höpfner.**  
NB. Alle noch außenstehenden Billets haben zu diesem Concert Gültigkeit.

**Gasthof zu Lichtensee.**  
Nächsten Sonntag findet hier ein  
**Grosses Gesangs-Concert**  
statt, ausgeführt vom Männergesangsverein zu Gröba unter Leitung des Herrn Organist  
Gärtig. — Anfang 1/4 Uhr. — Der Ertrag fließt in den Kirchenbaufonds.  
Nach dem Concert Ball für Concertbesucher.  
Ergebenst ladet ein **W. Wittig.**

**Gasthof Gohlis.**  
Sonntag, den 16. Mai  
**öffentliche Tanzmusik, 4-7 Uhr Tanzverein,**  
wozu ergebenst einladet **J. Runge.**  
NB. Bequeme Dampfschiffverbindung.

**Hermann Eckert,**  
Eisen-, Stahl- und Blech-Handlung,  
Riesa, Kastanienstraße 60/62 (früher Höhne'sches Grundstück)  
liefert von seinem großen Lager billigt:  
**I Träger, Säulen**  
und Dachfenster etc. zu Bauzwecken, Standsäulen, Heulasten und Pferde-  
schrippen etc. zu Stalleinrichtungen, Bleirohre und Röhrenausgüsse etc. für  
Wasserleitungen, ferner: Ketten, Riegel, Thorrollen, Essenschieber usw.  
**Saughpumpen und alle Ersatztheile dazu.**

**Wozu dient vorzugsweise**  
die **Doering's Seife mit der Eule?** Sie dient als bewährtes Waschmittel  
für die Kleinen und Kleinsten; sie dient als probates Mittel zur Pflege der Haut wegen  
ihrer Reinheit und reichen Fettgehalts; sie dient — und das bewiesen Hunderttausende durch  
ihren Gebrauch — als bevorzugte Toilette-Seife für die Damen zur Erhaltung der Schön-  
heit, der Frische und der Zartheit der Haut. Daher benützet **Doering's Seife mit der**  
**Eule** zu eurer Toilette. Für 40 Pf. ist sie überall erhältlich.

**Dehmig-Weidlich's Seife**  
Vorzügliche, sehr sparsamen  
Verbrauch:  
als ausgezeichnete Waschseife.  
**Große Ersparnis**  
an Zeit und Arbeit.  
Giebt der Wasche selbst einen  
angenehmen aromatischen  
Geruch.  
Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.  
**Warnung vor Nachahmungen:**  
Verkauf in Original-Packeten von  
1, 2, 3 u. 6 Pfd. (1 u. 6 Pfd.-Packete mit  
Kartendruck eines Stückes feiner  
Toilettenpapier, sowie in einzelnen Stückchen.)  
Zu haben  
in Riesa bei **Max Bergmann, Th. Docter, G. Göhl, Paul Holz, Herm. Müller,**  
**Carl Schneider** vortm. **G. Labemann sen., F. W. Thomas & Sohn,** in Gröba  
bei **Carl Galle, Carl Heidenreich, G. A. Pietsch, Carl Riedel Wwe., Fa.**  
**H. Wünsche,** in Bobersien bei **Ernst Klemm,** in Strehla bei **Max Kühnel,** in  
Niederbau bei **H. Andrich, Ad. Hoyer,** in Zeithain bei **F. J. Otto,** in Ober-  
hausen bei **Edward Grubbe.**  
Ebenso wie die Waschseifenfabrikate der Firma Dehmig-Weidlich sind auch deren  
Erzeugnisse in **Toilette-Seifen und Parfümerien** ganz hervorragend; dieselben bieten  
einen preiswerthen, vorzüglichen Ersatz für die durch die hohen Bölle so sehr verteuerten  
Auslandsfabrikate und man verlange daher überall die Marke **Dehmig-Weidlich.**

**Nachruf.**  
Die unterzeichnete Vereinigung ruft ihrem viel zu früh ent-  
schlafenen Collegen, Herrn **Geflügelmäster**  
**Ernst Haberecht, Bobersien,**  
ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
Er war uns mit seinem ehrlichen und offenen Character und stets  
freundlichen Entgegenkommen jederzeit ein lieber Freund und treuer  
Collega. Alle Mitglieder bewahren ihm ein Andenken in Ehren.  
**Die Vereinigung der Geflügelmäster Sachsens.**

**Nachruf.**  
Die unterzeichnete Vereinigung ruft ihrem viel zu früh ent-  
schlafenen Collegen, Herrn **Geflügelmäster**  
**Ernst Haberecht, Bobersien,**  
ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
Er war uns mit seinem ehrlichen und offenen Character und stets  
freundlichen Entgegenkommen jederzeit ein lieber Freund und treuer  
Collega. Alle Mitglieder bewahren ihm ein Andenken in Ehren.  
**Die Vereinigung der Geflügelmäster Sachsens.**

**Osw. Graf**  
Königs  
Schloss  
Poppitz, Pommern.  
Bringe hier  
durch mein  
in. neuesten  
Apparaten  
best. einge-  
richtetes  
Atelier  
in  
Erinnerung  
und bitte  
um freundliche Berücksichtigung.  
Mit aller Hochachtung **Osw. Graf, Fotograf.**

**Frisch Geindl, Felix Weidenbach.**  
**fein Honig-Syrup**  
empfiehlt **Ernst Schäfer.**

**Frischgeschlachtete junge**  
**Gänse,**  
junge Sähnchen,  
fette Kochhühner,  
frischgeschossenes Rehwild,  
Rüden, Reulen, Blätter, Kochfleisch  
empfiehlt billigt  
**Clemens Bürger,**  
Wild- und Geflügelhandlung.

**Sonnabend** Vormittag 9 Uhr  
verpunde ein fettes Schwein.  
Fleisch Pfd. 50 Pf., Wurst  
Pfd. 60 Pf. Colonie Nr. 11, Riesa.

**Gasthof zur „Linde,“ Poppitz.**  
Morgen Freitag früh Schlachtfest,  
zugleich verpunde 2 fette Schweine,  
Fleisch Pfd. 50 Pf., Wurst Pfd. 65 Pf.  
Ergebenst **Moriz Hennig.**

**Vindengarten Weida.**  
Freitag, den 15. d. M. Schwein-  
schlachten, 9 Uhr Weißfleisch, wozu er-  
gebenst einladet **S. Walther.**

**Restauration zum Gambrinus.**  
Morgen Freitag  
Schlachtfest.  
Es ladet ergebenst ein **H. Enger.**

**Restauration Germania.**  
Morgen Freitag Schlachtfest.  
Freundlichst ladet ein **Otto Rische.**

Freitag, 14. Mai  
**A Dampfbad.**

**Schuhmacher-Zunng**  
zu Riesa.  
Sonntag, den 16. Mai, Nachmittags 3  
Uhr im Hotel Kronprinz **Behring's-**  
**Aufnahme;** sämtliche Mitglieder werden  
wegen dringender Besprechung hierzu eingeladen.  
**Der Obermeister.**

**Stellmacher-Zunng**  
zu Riesa.  
Sonntag, den 16. Mai, Nachmittags  
2 1/2 Uhr Innungs-Versammlung in  
**Dennig's Restaurant.** Vorkprechen, Auf-  
nahme der Lehrlinge, Abnahme der Innungs-  
beiträge, freie Anträge in Innungsangelegen-  
heiten. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.  
**Der Obermeister.**

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer lieben  
Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter,  
Frau **Wilhelmine Leuteritz geb.**  
**Dilitzsch,** drängt es uns, allen denen zu  
danken, welche den Sarg unsrer theuren Ent-  
schlafenen so überreich schön mit Blumen  
schmückten. Insbesondere dankt Herr **Diatonus**  
**Burkhardt** für die trostreiche Rede am Grabe,  
ferner auch Herr **Cantor Fischer** für die er-  
hebenden Gefänge, nochmals Dank allen Nach-  
barn, Freunden und Bekannten von Nahe  
und Fern für die herzliche Theilnahme.  
Dir aber, liebe Mutter, ruhen wir ein  
„Ruhe sanft“ in die stille Grast hinab.

Du liebe Mutter schlaf in Frieden,  
Dein Leben wurde Dir ost schwer,  
Du bist aus unserm Kreis geschieden,  
Aus unserm Herzen nimmermehr.  
Mergendorf, den 10. Mai 1897.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**  
**Anna Stuckes**  
**Oskar Leonhardt**  
Verlobte.  
Riesa, 12. Mai 1897.  
Hierzu 1 Beilage.

Im Reichstag

Stand gestern der Gesetzentwurf der Sozialdemokraten auf Aufhebung der Majestäts-Beleidigungs-Paragrafen

Die Tagesordnung. Vor dem Eintritt in die Debatte kam es zu einem Vorspiel, das ein eigenartiges Licht auf die U.stände warf, unter denen die Beratung vor sich ging. SINGER erklärte, daß auf den Tribünen zahlreiche Geheimpolitiken lägen, das Publikum solle sich vor unvorsichtigen Äußerungen hüten, die zu Demuniationen Anlaß bieten könnten; und Präsident von SUEL thut kund und zu wissen, daß er die Tribünen bei der geringsten Unruhe auf ihnen sofort werde räumen lassen. Nach dieser vielversprechenden Einleitung bestieg WEBER, mit einem Manuscripbenbündel bewaffnet, die Rednertribüne zur Begründung des Gesetzes und gab zunächst eine Statistik der Zunahme der Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigung. Dabei sei eine große Anzahl Demuniationen nach der Feststellung in den Prozessen nur auf die allerniedrigsten Notizen, auf gemeine Nachsicht, zurückzuführen. Außerdem habe sich auch in vielen Fällen gezeigt, daß sich die eigentümliche Natur der Staatsanwälte seit einiger Zeit auf dem Gebiet der Majestätsbeleidigungen ausfälliger weiter entwickelt habe. Und die Rechtsprechung habe sich dergestalt entwickelt, daß heutzutage Niemand mehr sagen könne, was als eine Majestätsbeleidigung anzusehen sei. Heutzutage werde als solche schon jede Ehrenkränkung betrachtet. Und was lasse sich nicht Alles mit dem dolus eventualis anfänglich! Ein Moment spreche in ganz besonderem Maße für die Aufhebung der Majestätsbeleidigungsparagrafen: die Provelation von Stellen aus, von denen man das nicht erwarten sollte. Die Monarchisten hätten das größte Interesse daran, daß das nicht so fortgehe. Im weiteren Verlauf der Ausführungen erwähnte der Präsident Freiherr v. SUEL den Redner, das Staatsoberhaupt in keiner Weise in die Debatte zu ziehen. Der Redner fährt weiter aus, daß eine Straferfolgung wegen Majestätsbeleidigung höchstens auf Antrag erfolgen sollte. Heutzutage seien die Majestätsbeleidigungsprozesse nur ein Monument für unserer Zeiten Schande.

Abg. LIEBER (Str.) betonte, seine Freunde seien einer ruhigen, sachlichen Verbesserung der Materie durchaus zugänglich. Der Gedanke, die Verfolgung von Majestätsbeleidigungen von einem Antrage oder wenigstens von einer Genehmigung abhängig zu machen, habe den Reichstag schon öfter beschäftigt. Durch die Einführung des dolus eventualis hätten die Majestätsbeleidigungsprozesse einen Umfang angenommen, wie es nicht im Sinne der Gesetzgeber gelegen habe. Aber deshalb könne man nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, wie der Antragsteller es wolle. Man könne deshalb nicht alle diese Paragrafen streichen. Die Majestätsbeleidigung sei in Deutschland von Alters her als Verbrechen angesehen und sei schon in der Carolina mit Strafe belegt worden. Es könnte indessen erwogen werden, ob die Strafanträge nicht von der Genehmigung des Staatsministeriums abhängig zu machen seien. Redner erklärte schließlich, daß er für den Antrag unter dieser Begründung nicht zu haben sei.

Abg. RICHTER (freis. Volksp.) war der Ansicht, man sollte den Antrag benutzen, um in einer Kommission zu erörtern, in welcher Richtung eine Revision des Strafgesetzbuchs vorzunehmen wäre. Eine Revision sei erforderlich: einmal in der Richtung, daß der Staatsanwalt verpflichtet werde,

die Genehmigung für Erhebung der Anklage wegen Majestätsbeleidigung einzuholen. Bei der verfassungsmäßigen Stellung des Monarchen habe er es nicht für richtig, daß der Monarch selber die Genehmigung zu erteilen habe. Der Justizminister sollte für die Genehmigung zuständig sein. Eine so große Anzahl von Majestätsbeleidigungsprozessen sei nicht im Ansehen der Krone förderlich. Zweitens meinte er, daß die Strafen herabgesetzt werden müßten. Drittens müßte die Würdigung der Wahrnehmung berechtigter Interessen auch auf die Majestätsbeleidigungsdelikte ausgedehnt werden.

Abg. v. ZOELOW (kons.) beklagte die Zunahme der Majestätsbeleidigungsprozesse. Aus dieser Zunahme wäre aber doch nur der Schluß zu ziehen, daß die Strafen erhöht werden müßten. Der rechte Männerfolg vor Königschronen zeige sich nicht in Majestätsbeleidigungen, sondern im Innehalten der Gesetze. Das Recht, auf Angriffe zu antworten, hätten wir ja; es frage sich nur, wie wir dies thun. Seine politischen Freunde würden ebenfalls den Antrag ablehnen ohne kommissarische Beratung.

Abg. FRIEDBERG (natlib.) sagte, das Staatsoberhaupt bedürfe jedenfalls in einem monarchischen Staate eines erhöhten Schutzes. Daß Kleinigkeiten nicht erst vor den Richter gebracht werden sollten, sei richtig, und eine Revision des Strafgesetzbuchs nach dieser Richtung sei in der That angezeigt. Die Majestätsbeleidigung sei auf ihre Wirkung dahin zu prüfen, ob sie in einem größeren oder in einem vertraulichen Kreise gefallen sei. Jedenfalls sei die Genehmigung einer höheren Instanz zur Einleitung eines Prozesses nöthig. Seine Freunde würden den Antrag ablehnen. Abg. MUNDL (freis. Volksp.) führte aus, eine Majestätsbeleidigung müsse sehr oft erst konstatiert werden, auch müsse der Staatsanwalt einschreiten, wenn eine Demuniation vorliege. Deshalb sei eine Bestimmung nöthig, daß es zur Strafverfolgung der Genehmigung des Staatsministeriums bedürfe. Hauptsache sei aber, daß nur da eingeschritten werde, wo es geboten erscheine, gemäß dem Rechtsbewußtsein des Volkes.

Die Abg. FÜRSTNER und WERNER (deutsch. Rep.) sprachen sich ebenfalls gegen den Antrag aus; richtig sei, daß sich die gegenwärtige Handhabung der Majestätsbeleidigungsparagrafen mit den Absichten des Gesetzgebers nicht decke, indessen es sei nur notwendig, die zur Strafverfolgung erforderliche Genehmigung einzuwähren. Nach einem Schlußwort des Abg. LIEBKNECHT (sozdem.) ward der Antrag nicht, den Antrag Auer einer Kommission zu überweisen, abgelehnt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach Nachrichten aus Urville steht nunmehr fest, daß auch mit dem Kaiser die Kaiserin mit ihren Kindern nach Wiesbaden kommen. Beide Majestäten fahren von Kurlz nächsten Sonnabend früh ab und treffen nachmittags 4 Uhr in Wiesbaden ein. Ueber die Dauer des Aufenthaltes sind nähere Bestimmungen noch nicht getroffen.

Wie aus Friedrichsruh berichtet wird, wünscht Professor Schwemmer dringend, daß Fürst Bismarck in diesem Sommer einen längeren Kurzaufenthalt in einem Bade nehmen möchte. Der Erfüllung dieses Wunsches steht noch des Fürsten große Abneigung gegen eine längere Eisenbahnfahrt entgegen. Bei der Wahl des Bades kann wohl nur Gastein in Frage kommen. — Wie die „Hamb. Nachr.“ melden, hat Fürst Bismarck die Anstrengungen am Dienstag ohne Schaden be-

standen und befindet sich wohl, wenn er auch bei dem herrschenden rauhen Wetter das Haus gestern nicht verlassen hat.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die den Truppen bei Märschen und größeren Übungen verabreichten Bivakbedarfsmittel an Koch- und Wärmeholz, sowie an Lagerstroh nach Sätzen vorausgibt werden, die den tatsächlichen Bedarf erheblich übersteigen. Sobald eine Truppe bivakirt hat, bleibt ein so bedeutender Rest an Holz übrig, daß es zum öffentlichen Verkauf kommt, wobei natürlich nur ein sehr geringer Erlös erzielt wird. Nachdem die tragbare Bivakausrüstung eingeführt worden, verringert sich aber der Bedarf an Wärmeholz erheblich, ebenso auch der an Lagerstroh, da dieses im Felde besser zusammengehalten ist, als in den Lagerstätten am Kreisfeuer ohne den Zeltsturz. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse sollen nun während der diesjährigen Herbstübungen nur 60 Prozent des Koch- und Wärmeholzes und 75 Prozent des Lagerstrohs nach den jetzt gültigen Sätzen verabreicht werden. Ueber den Ausfall wird neben den Märschberichten besonderer Bericht erstattet.

Gegenüber anders lautenden Blättermeldungen sagt die „Kreuztg.“, daß die Militärstrafprozessnovelle aus dem Ausschusse am Donnerstag in das Plenum des Bundesrates gelangt sei. Wie lange ihre Beratung dort währen wird, entziehe sich der Beurtheilung.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantwortete Ministerpräsident Baron Banffy mehrere Interpellationen betreffend die äußere Politik und sagte bezüglich der Petersburger Kaiserreise, der Dreibund bilde die unerrückbare Grundlage der Politik und bleibe unverändert. Die anerkannte Friedensstimmung des Dreibundes ermögliche den Anschluß anderer Mächte. Bezüglich der Orientfrage konstatierte der Ministerpräsident, Rußlands Ziele seien die Erhaltung der Ruhe und Ordnung und des status quo auf der Balkan Halbinsel, was mit der österreichisch-ungarischen Orientpolitik übereinstimme. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland seien durch die Kaiserreise wesentlich getrübt.

Rußland. Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß die Arbeiterfrage auch in Rußland mehr und mehr die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Die Unzufriedenheit der Arbeiter fußt darauf, daß das ihnen versprochene neue Arbeitergesetz angeblich erst Ende des Jahres erscheinen wird, während sie schon beim letzten Ausstand erklärten, es wüßte spätestens Ostern erscheinen. Der Absicht einer Kaiserin in St. Petersburg und Moskau trat die Regierung unter politischen und militärischen Vorichtsmaßregeln sehr entschieden entgegen; gleichzeitig machte sie die Besitzer der großen Fabriken, in denen der Ausstand zunächst geplant war, darauf aufmerksam, ihre Fabriken während, falls die Arbeiter die Abhaltung der Kaiserin durchsetzten, für mehrere Wochen beschliefen geschlossen werden. Auch diese Nachrichten beweisen, daß der Arbeiterfrage in Rußland großes Gewicht beigelegt wird.

Gegen die Juden macht sich seit einiger Zeit eine Bewegung bemerkbar, die an vielen Orten zu argen Ausschreitungen führte. Vor mehreren Wochen stürmte im polnischen Städtchen Spola die aufgeregte Menge jüdische Geschäfte. Jetzt hat in dem thronischen Gouvernement das Dorf Kantakuswo eine Judenmorde im großen Stille durchgeführt, wobei fast die ganze Ortsgemeinde zerstört wurde, während die Synagoge unangestastet blieb. Die hebräische Bevölkerung in den nahen Städten und Orten lebt in beständiger Angst vor ähnlichen Vorkomnissen. Von judenfreundlicher Seite

Der Erbschleicher.

Roman von Bogumil v. Gasterott. 11

„Jede Freundschaft, welche dem Fräulein von Epinal erwiesen wird, sehe ich als eine mir persönlich dargebrachte Diebstahlschuld an und bleibe dafür Ihr Schuldner.“

„Sie haben mir für nichts zu danken, Herr Graf, schließlich auch keine Schuld abzutragen.“ entgegnete KARL kalt.

„Sie sind großmütig, mein Herr, müssen mich aber selbst am besten beurteilen lassen, wie tief ich in Ihrer Schuld stehe.“

Weshalb empfand KARL solchen Abscheu vor jenem Manne? Was es nur das ungerechte Vorurteil eines Rivalen, welches ihn bewegte? Das Vorurteil, welches aus Eifersucht entsprang? Es war dies nicht ganz glaubwürdig, denn hatte er nicht schon Abneigung gegen den Grafen empfunden das erstemal, als er ihn in Monte Carlo gesehen? Und doch ließ sich nicht in Abrede stellen, daß sein Wesen einnehmend, seine Manieren jene eines feinen Mannes waren.

Im Gespräche, welches der Vorstellung folgte, blieb KARL sehr wortlos, da er zu nervös erregt war. Würde der Graf nicht Julie davon in Kenntnis setzen, daß er, KARL, bei ihres Bruders Tode zugegen gewesen, daß er der Erste gewesen, welcher ihren toten Bruder aufgefunden, daß er, seiner Ermordung verdächtig, in Haft genommen worden war?

Großer Gott! die Schweißtropfen perlten auf der Stirne des jungen Mannes, während er diesen Gedanken nachhing. Was mußte Julie davon denken, daß er diesem Umstande ihr gegenüber nie Erwähnung gethan hatte? Würde sein Schweigen nicht auf eine Schuld seinerseits hinarbeiten scheinen, obwohl die Behörde ihn freigesprochen hatte. Nur eines wunderte ihn nicht wenig: weshalb hatte der Graf nicht davon gesprochen, daß sie einander bereits gesehen?

KARL stand wie auf Kadein; bei jedem Worte, welches der Graf sprach, glaubte er doch, jetzt, ja jetzt müßte derselbe das berühren, was gewesen. Geschah dies nicht bei der ersten Begegnung, so doch sicherlich bei der nächsten. Wie aber sollte KARL dann sein seltsames Schweigen entschuldigen?

U' diese Gedanken, welche in seinem Innern sich regten,

veranlaßten KARL, eine gewisse Befangenheit, ja Verwirrung an den Tag zu legen, welche ihm sonst fremd war und die sich steigerte, je mehr er sah, daß Julie diese Idee bemerkte. Auch der Graf war nicht blind; zuweilen umspielte der Ausdruck eines Räthels seine Lippen und wenn er sich imbedachtet glaubte, ruhten seine Augen neugierig forschend auf den beiden jungen Leuten.

Der Graf war ein Weltmann; die möglichen Folgen, wenn zwei junge Leute viel auf den wechselseitigen Vorleser mit einander angewiesen waren, traten ihm gar deutlich zutage und blühten ihm in diesem Falle wenigstens nichts weniger als wünschenswert.

Sobald KARL es thun konnte, ohne anhöflich zu erscheinen, erhob er sich, um Abschied zu nehmen, und Julie forderte ihn nicht zum Bleiben an.

„Sie gestatten wohl, daß ich Ihnen bis zur Gartentreppe das Gefolge gebe, mein Herr.“ sprach der Graf mit verbindlicher Höflichkeit.

KARL verneigte sich; es durchsuchte ihn einen Moment der Gedanke, den Grafen zu bitten, hinsichtlich Monte Carlo und seiner Anwesenheit dort Julie gegenüber zu schweigen, doch er verwarf den Gedanken wieder, kaum nachdem er ihn gefaßt. Sein ganzes Empfinden dümmte sich dagegen auf, seinem Rivalen irgendwiewo zu Dank verpflichtet sein zu sollen oder sich der Gewalt des Grafen preiszugeben.

Raum aber hatten die beiden Herren gemeinsam das Haus verlassen, als der Graf mit ganz ruhiger, aber sehr bedeutungsvoller Stimme zu KARL gewendet sprach: „Ich sehe, geehrter Herr, daß Sie dem Fräulein von Epinal Ihre Anwesenheit bei dem Tode ihres Bruders nicht mitzuteilen für gut befunden haben.“

„Nein, Herr Graf, ich ahnte nicht, in wels' naber verwandtschaftlicher Beziehung der junge Mann zu dem Fräulein stand. Bis Ihr Brief eintraf und mir darüber Auskunft brachte. An und für sich aber war das Ereignis nicht gerade ein Gesprächsthema, welches man sich zur Unterhaltung einer jungen Dame gerne ausgesucht haben würde. Daß ich ge-

schwiegen, nachdem Ihr Brief eingetroffen, ich denke, das werden Sie verstehen.“

„In Ihrer Lage vollständig, ich würde ebenso gehandelt haben, denn es wären naturgemäß manche Fragen gestellt worden, deren Beantwortung Sie peinlich finden müßten.“ entgegnete der Graf, welcher sich, wie ein scharfer Beobachter unzweifelhaft bemerkt haben mußte, mit einemmale wesentlich erleichtert fühlte.

„Fräulein von Epinal scheint aber auch nicht zu wissen, daß Sie gegenwärtig gewesen sind.“ sprach KARL ernst: „Sie glaubte auch aus Ihrem Briefe entnehmen zu sollen, daß es sich bei ihrem Bruder um einen Selbstmord gehandelt hat.“

„Und was sollte es denn anderes gewesen sein?“

„Ich bin überzeugt, daß ein Selbstmord vollständig ausgeschlossen ist.“

„Ich teile Ihre Ansicht, doch wozu hätte es gefronmt, meinen Onkel und meine Cousine durch Mitternacht des wahren Sachverhalts noch mehr aufzuregen? Ich kannte beide genau. Hätten sie gehaut, daß es sich um einen Mord gehandelt, so würden weder mein Onkel noch meine Cousine einen Moment geruht haben, ehe sie den Mörder entdeckt und gerichtet gesehen hätten. Sie ahnen nicht, wie der Onkel und Julie den Verbliebenen geseht haben.“

„Sollte der Mörder aber doch noch entdeckt werden...“

„Ich fürchte, das ist höchst unwahrscheinlich. Die Behörde hat gethan, was möglich war, ohne zu irgend einem Erfolge zu gelangen. Die ganze Angelegenheit ist in tiefem Dunkel gehüllt. Glauben Sie mir, einem nahen Verwandten der Familie des jungen Mannes, der die Ehre seines Namens antastete, es ist der größte Dienst, welchen man Fräulein v. Epinal erweist, wenn man trachtet, dasselbe zu veranlassen, jene ganze ungelöste Angelegenheit nach besten Kräften zu vergessen.“

„Weiß der Himmel auch, ich hege keinen anderen Wunsch, Herr Graf, als dem Fräulein über dessen so natürlichen Schmerz hinwegzuhelfen.“ entgegnete KARL; aber wider seinen Willen klang die Stimme, mit welcher er diese Versicherung abgab, recht kalt.

werden diese auf den Glauben der unwissenden Bauern an jüdische Ritualmorde zurückgeführt. Dagegen schreibt man der „N. Fr. Ztg.“, daß auch im letzten Jahre die maßlosen Ausbeutungen durch die Chersonschen Juden die Schuld trugen. Die mildere Strömung, die unter Nikolaus II. Platz griff, hatte bei den Juden neuen Mut erweckt und ließ sie mit verstärkter Rücksichtslosigkeit bei ihren Unternehmungen hervortreten. In den sibirischen Provinzen, wo die meisten Weichhülle von und durch Juden abgeschlossen werden, sei der sich breit machende semitische Geist besonders sichtbar. Nun seien die Wirkungen dieses Uebermuthes nicht ausgeblieben.

**Großbritannien.** Obgleich aus Südafrika friedlichere Nachrichten kommen, hat doch vor einigen Tagen der Herzog von Connaught, der Oberbefehlshaber im Lager von Aldershot, bekannt gegeben, daß das dritte Leib-Gusaren-Regiment am Freitag nächster Woche nach dem Kap abzusiegeln habe, und es heißt, daß das 15. Fusaren-Regiment Ende Juni nachfolgen wird. Als General Nicholson die nach dem Kap gehende 13. Artillerie-Compagnie besichtigte, sagte er den Mannschaften, obwohl er hoffe, daß es nicht zum Kriege komme, möchte er ihnen doch aus eigener Erfahrung sagen, daß die Buren durchaus nicht so gute Schützen wären, als welche sie gewöhnlich gelten.

**Griechenland.** Für die materielle Schädigung Griechenlands durch den Krieg ist charakteristisch, daß allein der Schaden an Ernte 25, an Vieh 18 Millionen beträgt. Der Unterhalt des Heeres kostet dem Lande täglich eine halbe Million. Das Westgeschwader des Admirals Suda bei Agi Sarama, wo Magazine, ein Zollamt und viele für Epidaurus bestimmte türkische Truppen sich befinden. Die griechischen Einwohner der Dörfer rechts vom Kurort in Epidaurus flüchteten an die Küste. Die Regierung entsandte dahin Schiffe zu ihrer Aufnahme.

**Kreta.** Die Lage in Kandia ist sehr traurig. Die Pöbeln raffen täglich etwa 20 Menschen hinweg. Die Plünderung der Häuser und Läden dauert fort. Täglich finden Schirmhiebe zwischen den Insurgenten und den türkischen Vorposten statt. — Griechische Truppen wollten gestern auf drei griechischen Handelsschiffen, die angehalten worden waren, absteigen.

### Doppelsterne.

Hn. Schon wann man mit dem unbewaffneten Auge das Firmament durchmustert, bemerkt man vereinzelt je zwei Sterne in so geringer Entfernung von einander, daß ihre Bilder bei weniger scharfem Hinschauen in eins zusammenfließen. So findet ein nur einigermaßen gutes Auge dicht bei dem mittelsten Sterne im Schwanz des großen Bären ein kleines Sternchen, Alkor, das Reiterchen genannt. Der Stern selbst, dem man den Namen Mizar gegeben hat, ist 2. Größe, Alkor nur 5. Größe. Betrachtet man Mizar aber durch ein Fernrohr genauer, so sieht man, daß er nicht einfach ist, sondern noch einen Begleiter 4. Größe hat, der ihm freilich so nahe steht, daß er mit freiem Auge nicht von ihm getrennt werden kann. Ihr Abstand von einander beträgt nur 14 Bogensekunden, während Alkor um 11 1/2 Bogensekunden von Mizar entfernt ist. Auch der hellste Stern im Thierkreisbilde des Steinbocks wird leicht mit freiem Auge als doppelt erkannt — die beiden Sterne sind 3. und 4. Größe, ihr Abstand von einander beträgt reichlich zehn Bogensekunden.

Ungemein zahlreich sind aber die Sternpaare, die nur mit Hilfe des Fernrohrs, zuweilen nur mit den allergrößten Fernrohren als doppelt erkannt werden. Ueberall am Himmel enthält uns dieses Hülfsmittel des Astronomen solche Doppelsterne, und man sah schon frühzeitig ein, daß diese nicht durch Zufall zusammen gekommen sein können. Wenn wir nämlich zwei Sterne dicht bei einander sehen, so brauchen sie deswegen noch einander nicht nahe zu stehen, der eine kann sehr

viel weiter von uns entfernt sein, wie der andere. Gerade so, wie wir die untergehende Sonne dicht neben einem Hause, einem Baume und daraus durchaus noch nicht folgern, daß das Haus, der Baum dicht bei der Sonne steht, kann man auch aus dem Nebeneinander-Erscheinen zweier Sterne nicht auf ihre Nähe zueinander schließen. Thatsächlich giebt es auch viele Doppelsterne, die räumlich weit von einander getrennt sind. Diese werden optische Doppelsterne genannt. Andere Doppelsterne aber gehören physikalisch zusammen, bilden ein System, der kleinere Stern bewegt sich um den größeren ebenso, wie die Erde sich um die Sonne bewegt — oder richtiger, beide Sterne bewegen sich um den gemeinsamen Schwerpunkt. Bei dem hellsten der Fixsterne  $\beta$ , dem Sirius, wurde eine eigenthümliche Bewegung beobachtet. Kuwerts berechnete aus dieser die Bahn für einen hypothetischen Begleiter, dessen Anziehung den Sirius zu der beobachteten Bewegung zwang. Dieser Begleiter wurde dann später auch von Kloan Clarke in Washington aufgefunden, beide Sterne beschreiben um den gemeinsamen Schwerpunkt Ellipsen nach genau denselben Gesetzen, nach denen sich die Planeten um die Sonne, die Monde wieder um die Planeten bewegen.

Von den bekannten Sternen erster Größe haben Aldebaran im Stier, Rigel im Orion, Antares im Skorpion und Vega in der Leier Begleiter, die aber meist so schwach sind, daß sie in der Nähe des strahlenden Hauptsternes nur schwer gesehen werden. Erstor in den Zwillingen besteht aus zwei nur um eine Größenklasse verschiedenen Sternen, die in einem Abstände von 5 Bogensekunden stehen. Auch der Belarstern, der ewig flüchtend dem Reigentanze seiner himmlischen Gefährten zueilt, hat einen Begleiter, den schon ein Fernrohr von zwei Zoll Oeffnung zeigt.

### Vermischtes.

Ein richtiger Gast zu sein, ist auch eine Kunst, die nicht Jeder mit auf die Welt bringt. Nichts angenehmeres als ein liebes Coufinken, das wie ein guter Stuhl in unser Haus einzieht und eine große Ruhe läßt, wenn es geht. Unter seinem hülfreichen Walten glänzt sich die Wittne der Hausfrau, kraft seiner tausend guten Einfälle wird aus der wilden Jugend eine frohe, aber ganz manierliche Schaar. Und wirkt im Hause alter Leute ein frisches Studentlein, das zum Ferienbesuche da ist, nicht oft wie ein goldener Sonnenstahl, der die Stäubchen, nämlich die Grillen und Sorgen, in warme Helle taucht, daß sie lustig wie Eintagsfliegen zu tanzen beginnen! Dagegen giebt es Besuche, die wie Mistrost, Hagelschlag, Hochwasser und andere Vandalen müßig ertragen werden wollen. Jeder wird in dieser Beziehung seine Erfahrungen gesammelt haben. In der Köln. Volksz. finden wir zwei derartige ziemlich verbreitete Typen kurz skizziert: Wenn gewisse umfangreiche Rabanen, rauschend von Seide und Sammet, sunselnd von Gold und Edelsteinen, inmitten ihrer Koffer, Schachteln und Kästen angetreift kommen, glaubt man beiseite nicht, daß sie dem Geschlechte der „Rageweiber“ angehören. Und doch ist dem so. Raum, daß sie uns wie ein Aufsalz in die Arme gesunken sind, geht schon das Lamento los. Ahnungslos, wie man ist, sät man sich zunächst von diesem Mitleid ergriffen und giebt auf die verschiedenen Krankheitsberichte auch seinerseits einige entsprechende Proben, in dem guten Glauben, geheiltes Leid sei halbes Leid. Aber da blüht man schon ab. Diese Damen wollen alles allein erlitten haben. Sind sie mit ihrem Leibe fertig, so trauen sie ihre anderen Schmerzen aus: Schwägerinnen, worin sie, unschuldig wie Daisenkinder, verwickelt und in der ganzen Stadt herumgetragen worden sind; Kreuz mit den Nägeln, namentlich mit den Köhnen (alle vierzehn Tage eine neue) und so fort. Endlich bringen sie gar noch in den friedlich-schönen Stunden, da der glückseligende Schlaf seine ersten trauten Voten mahnen: ins Haus sendet, alte Familien-Grüßworte; reitend auf Tapet, ärger-

liche Gesichten, von denen man annahm, daß längst Gras darüber gewachsen sei. Anders der zweite Typus. Ausnahmslos dem holden Stande der Jungfrauen angehörend, stürmen sie wie ein Wirbelwind in unser Haus. Sich nählich machen — das ist nun einmal ihr Wahlspruch. Am liebsten jagten sie gleich die Diensthöfen fort, bloß, um alles selbst besorgen zu können. Wenn sie es nur verstanden! Oder vielmehr: Wenn sie nur nicht jegliches besser verstanden! Rache, Kinder-Erziehung, Zimmereisenschand, kurz über alles haben sie neue, glänzende Ideen und außerordentliche Verbesserungsvorschläge. Wehe dem Manne, der ein Schalkslopp ist und ihrer Weisheit ein geringes Ohr leiht! Dann ist dem Besuche bald schmerzliche Anstriebe ins Haus gefolgt.

### Gans- und Landwirthschaftliches.

Entfernt die Blattläuse von den Blumentöpfen! Der Nachtheil, welchen die Blattläuse den Pflanzen bringen, besteht nicht nur in der fortwährenden Saftentziehung durch das Saugen, sondern auch durch ihre Exkremente, welche sie in Form einer wasserhellen, klebrigen Flüssigkeit reichlich von sich geben und dadurch die Poren der Blätter auf weite Umgebung verkleben und so den Athmungsprozeß derselben stören. Diese Exkremente locken nicht nur eine Menge sie anziehende Insekten herbei, sondern klettern auch eine günstige Entwicklungsfähigkeit für Pilzsporen, welche die Luft herbeiführt, und hierdurch fügen die Blattläuse neben jenen unmittelbaren Schäden den Pflanzen auch noch einen mittelbaren Schaden zu. Will man denselben möglichst verhüten, so ist den Blattläusen im Anfange ihres Auftretens nachzugehen, haben sie erst überhand genommen, so sind sie bei ihrer schnellen Vermehrung und späteren Ausbreitung von Kolonien nicht mehr zu bewältigen. Eines der wirksamsten Mittel im Anfange ihres Auftretens ist fleißiges Besprühen mit Seifenwasser, von grüner oder Schmierseife bereitet. Haben sie sich aber stark vermehrt, so muß man zu einem Gewaltmittel schreiten, zum Räuchern. Es wird dies in der Weise bewerkstelligt, daß man die befallenen Pflanzen unter eine große Kiste stellt und unter derselben Tabak der schlechtesten Sorte auf Kohlen langsam verbrennen läßt. Hat der Rauch einige Zeit gewirkt, so wird man die Blattläuse todt oder betäubt auf den Ästen und Blättern liegen sehen und muß sie alsdann mittelst eines Pinsels entfernen.

Silberfischchen. Die sogenannten „Silberfischchen“ zu vernichten giebt es ein sehr einfaches Mittel. Man hat beobachtet, daß diese Thierchen dem Feuchtesten nachgehen und sich am liebsten dort aufhalten. Wenn man nun nasse oder feuchte Tücher, wie man sie mit der Hand ausringt, auf den Fußboden legt, so kann man die Fischchen, wo sie zahlreich sind, auf diese Weise massenhaft fangen. Die Tücher darf man aber nicht aufheben, sondern man muß direkt auf denselben herumstampeln und so die Fischchen gleich unter dem Tuche tödten. Beim Aufheben wird man dann den guten Erfolg sehen.

### Kirchennachrichten für Glanitz und Bschaiten.

Dom. Cantate Glanitz: Spätmittg. — Bschaiten: Frühkirche.

### Kirchennachrichten für Zeitzain und Röderan.

Dom. Cantate Zeitzain: Frühkirche 8 Uhr mit Abendmahlfeier. Beginn der Feil. Beichte 1/2 8 Uhr. — Röderan: Befestigungsdienst 1/2 11 Uhr.

### Kirchencasse

Kassantenfrage 17. Expeditionszeit: Vorm. 10 bis Nachm. 2 Uhr.

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte der Graf, dem jungen Engländer die Hand reichend; „ich sehe, daß zwischen uns wechselseitiges Vertrauen besteht; ich habe die Ehre, mich Ihnen einzustellen zu empfehlen.“

11  
Carl begriff, daß die Verbeugung, welche diese Worte begleitete, eine Verabschiedung war und ihm gar nichts übrig bleibe, als dieselbe anzunehmen. Obgleich der Graf ihm im Grunde der Seele zuwider war, besah er doch kein Recht, dies offen an den Tag zu legen oder überhaupt irgend einen Verdacht gegen ihn laut werden zu lassen. Den Gruß folglich so verbindlich, als es ihm möglich war, erwidern, entfernte er sich mit dem Versprechen, der Beeridigung, welche am folgenden Tage stattfand, beizuwohnen zu wollen.

„Mir will bedünken,“ murmelte der Graf, indem er langsam zu dem Hause zurückkehrte, „daß ich gerade rechtzeitig gekommen bin; Herr v. Alton scheint nicht über Lust zu verfügen, in mein Revier sich zu verirren.“

„Das also ist der vielgenannte Raz, Julius Better, dieser Spieler, der längst darüber im Klaren sein mußte, auf welcher abschüssigen Bahn Leon gerathen war; er ließ ihm Geld und mußte doch wissen, zu welchem Zweck er dasselbe verwendete.“ So dachte Carl, war aber doch gerecht genug, um sich zu sagen, daß man es, im Grunde genommen, dem Grafen nicht abelnden könne, wenn er die Thorheiten des toten Jünglings den Seinen vorenthalte, daß es vielmehr eben von ihm gewesen, wenn er jenem geliebt, was ihm nur möglich gewesen, um ihn vielleicht doch an der Verübung des Verbrechens zu hindern, welches endlich sein Ende herbeigeführt.

Die Grübeln des Karls wurden durch herannahende Schritte unterbrochen und empfindend sah er Ranette, mit dem Korb am Arme, vom Malerhause aus auf sich zukommen. „Ranette!“ rief ihr der junge Mann fast streng entgegen; „was soll es heißen, daß Sie mir sagten, das Portrait des Grafen von Castellau befände sich in dem Schreibzimmer Ihres seligen Herrn?“

„Aber, gnädiger Herr, es ist dies thatsächlich der Fall; Sie sagten doch selbst, daß Sie es gesehen hätten.“

„Ich sah das Bild über dem Kaminsims.“

„Ich Gott, das war mein seliger Geleiter selbst, als er noch ein junger Herr gewesen ist. Herrn Raz' Bild ist ganz klein und hängt an einer Seitenwand. Sie haben aber den Herrn Grafen kennen gelernt und, gnädiger Herr, nach Ihrem Gesichtsausdruck zu schließen, gefällt er Ihnen nicht.“

Ranette, Sie und ich, wir sind gleich alten Bekannten, ich weiß, daß ich Ihnen vertrauen kann und so sage ich Ihnen denn auch offen, daß ich den Grafen v. Castellau nicht mag.“

„Ich möchte lieber mir meine rechte Hand abhauen lassen, als Julie mit ihrem Better vermählt zu wissen; es soll und darf nicht geschehen.“

„Sie sind voreingenommen gegen ihn, denn er ist Ihr Rivale.“

„Das gebe ich zu, doch wenn ich gegen ihn spreche, so geschieht es nicht, weil ich selbst die Hand Ihrer jungen Geleiterin für mich erlangen möchte. Möge sie wen immer heiraten, nur möge sie niemals, ohne daß ihr Herz danach verlangt, ihrem Better sich vermählen.“

Ranettes Gesichtsausdruck war ein so eigentümlicher, daß Carl unwillkürlich, die Hand der Aftenergreifend, rief: „Reine gute Ranette, Sie lieben den Grafen kaum mehr denn ich, ich lese das ganz deutlich in Ihren Augen.“

Die alte Frau legte rasch die Hand über ihre Augen, als könne sie dadurch Herrn Alton hindern, in denselben zu sehen.

„Sie haben recht, gnädiger Herr,“ sprach sie nach einer Weile ernsthaft: „Herr Raz ist gut, sehr gut, ich sehe es ein und nach allem was sich zugetragen, kann sie seine Werbung gar nicht ausschlagen; aber ich mag ihn nicht leiden. Doch, wer könnte mein gutes Fräulein reiten?“

„Ich will es, Ranette, lassen Sie aus sich gemeinsam reiten, nicht um unser, sondern um ihrer selbst willen. Ich kann Ihnen nichts Näheres sagen, es giebt Gründe, welche es mir wünschenswert erscheinen lassen, wenn das Fräulein den Grafen von Castellau nicht heiratet.“

Die Alte war offenbar tief erregt; sie erschrak vor dem Bekenntnisse, welches, ohne daß sie es recht über dessen Tragweite sich bewußt geworden, ihren Lippen entflohen war; sie erschrak vor den möglichen Folgen, wenn der Graf von Castell-

man davon vernahmen könne; erschrak nicht zum mindesten vor der Entschlossenheit, welche Carl unvorsichtlich an den Tag gelegt. Ihren Korb, den sie zur Erde gestellt, wieder emporhebend, schickte sich die Alte nun rasch an, ihren Weg weiter fortzusetzen und auch Carl entfernte sich leichteren Herzens, schloß er doch, daß er in der alten Ranette eine treue Verbündete habe.

Am folgenden Morgen wurden die trüblichen Ueberreste Herrn von Epinals auf eine Stunde von Woodburg entfernten Gottesacker zur Ruhe gebettet. Julie, auf den Arm des Grafen gestützt, folgte als Hauptleidtragende dem Sarge, dann kam Ranette mit dem treuen Johann und endlich Carl Alton mit jenen wenigen bäuerlichen Nachbarn, deren Herz unter der rohen Bodenjade doch treu und warm für die Verbliebenen geschlagen hatte.

Für Carl war die ganze Ceremonie höchst peinlich; er hörte Julies leidenschaftlichen Schreien, er sah das Wehen der garten Gestalt und durfte sie doch weder fassen noch beruhigen; dieses Recht stand einem anderen zu und dieser andere mußte gerade der Graf von Castellau sein. Carl schloß, als das Grab geschlossen worden war, daß ein neues, ertugnisreiches Dasein vor ihr und vor ihm selbst lag.

Wie würde dasselbe enden, mit Frohsinn oder Thränen? Wer vermochte es vorherzusagen?

Als der kleine Jüng den Rückweg antrat, wendete Julie sich um und blickte Alton an; es war nur ein kurzer Blick, den sie ihm schenkte, Carl aber dachte es, als sei derselbe voll Deutung und zwar voll von einer Deutung, die er nicht zu entschlüsseln imstande sei. Es lag stehende, heiße leidenschaftliche Bitte in diesem Blick.

Betroffen blieb Carl ein wenig zurück, er sah, wie alle die schlichten Beute, welche dem Beichenguge gefolgt waren, mit stummem ehrentretigen Gruße auf Julie zutraten und sich dann entfernten.

Da plötzlich schloß er, wie sich seine Hand auf seine Schulter legte, sah er, sich umwendend, Ranette an seiner Seite.

(Fortsetzung folgt.)